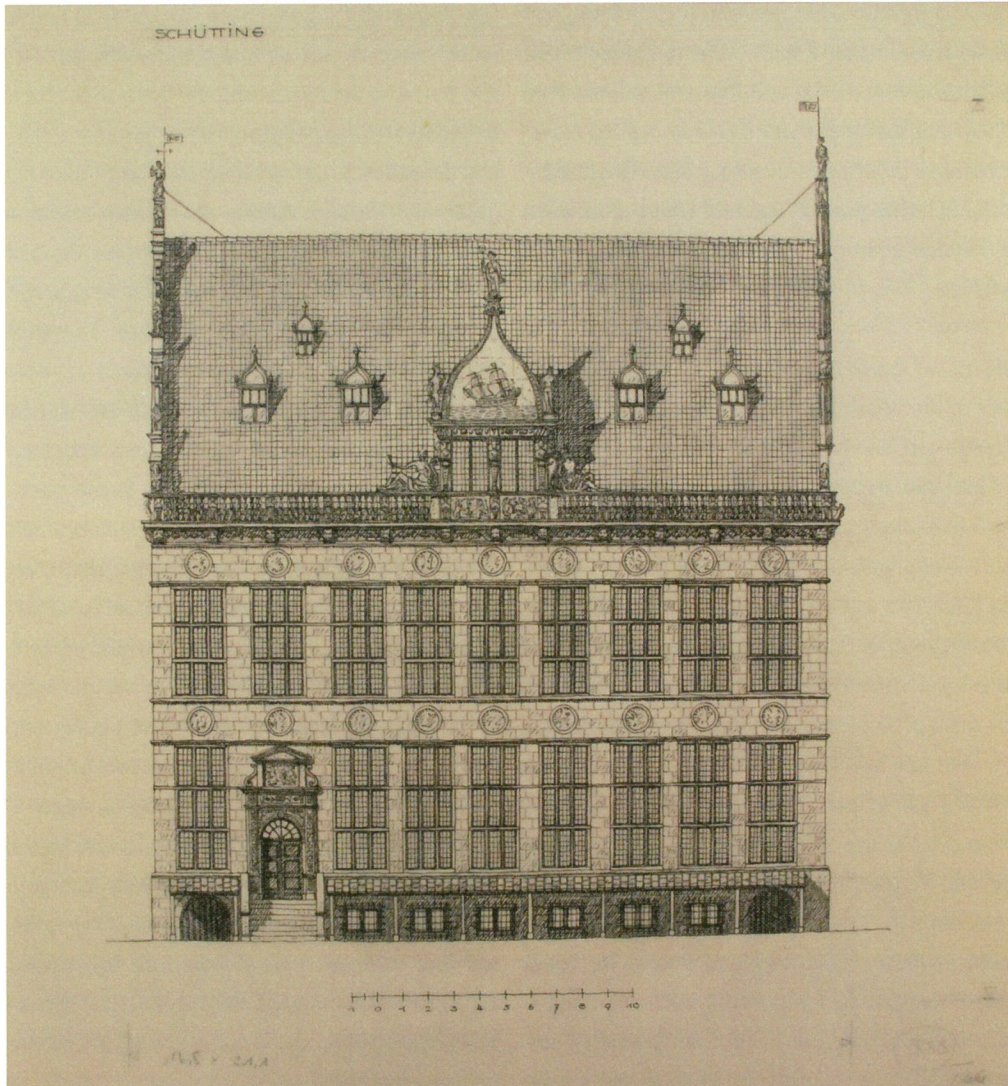


Prof. Dr. Georg Skalecki

# Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

# Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen



Rekonstruktionszeichnung des Schütting, Zustand 1594 (Landesamt für Denkmalpflege Bremen)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist der Schütting in Bremen immer wieder Gegenstand bauhistorischer Abhandlungen gewesen. Dabei stand stets die Betrachtung der Baugeschichte des Hauses im Mittelpunkt, die jedoch immer noch offene Fragen aufwirft. Viele Hypothesen wurden weitergetragen und oftmals ohne kritische Distanz übernommen. Bis in die neuere Zeit hinein wurden so Datierungen der einzelnen Maßnahmen und Umbauten am Bau sowie künstlerische Zuschreibungen wenig hinterfragt. Obwohl die Quellenlage weitestgehend die gleiche geblieben ist, sind im Beitrag von

Liliane Skalecki in diesem Band einige verändernde Einschätzungen vorgetragen und neue Fragen gestellt worden. Die dennoch nicht abschließend zu klärende Datierungsproblematik und die unsichere Zuschreibung an einen Baumeister haben natürlich auch Auswirkungen auf die baugeschichtliche Einordnung, die bis heute aussteht. Alle früheren Autoren begnügten sich nämlich bei dem Versuch, den Schütting in die Entwicklung der Renaissance-Architektur einzuordnen, mit allgemeinen Hinweisen auf angeblich gängige Renaissance-Ornamentik oder mit wenig belegten Verweisen auf



## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

niederländische Architektur oder gar einer Zuordnung zur Weserrenaissance. Was bis heute fehlt, ist eine konkrete Einordnung des Schütting in die Architekturgeschichte und eine Bewertung seiner Rangstellung in der Entwicklung der Architektur der Renaissance in Mitteleuropa. In großen Überblickswerken taucht der Schütting selten auf, und wenn, dann auch nur am Rande mit den eben genannten allgemeinen Einordnungshinweisen.<sup>14</sup>

Dass der Schütting in Überblickswerken zur deutschen Architekturgeschichte bisher eher weniger Beachtung gefunden hat, ist ohne Frage ein Versäumnis und wird der eigentlich doch so offenkundigen Bedeutung nicht gerecht. Wenn in einer seit dem Mittelalter so wichtigen Handelsstadt, die weitreichende Verbindungen unterhält, die wichtigste Gruppe, nämlich die Kaufleute, ein großes und städtebaulich markantes Gildehaus erbaut, ist davon auszugehen, dass dieses Projekt mit einem gewissen Anspruch entsteht. Dieser Umstand muss für die Kunstwissenschaft die Frage aufwerfen, wie, mit welchen Formen und mit welcher Provenienz ist man dem eigenen Anspruch gerecht geworden? Allein die Stellung der Bauherren muss uns also Anlass sein, überregional nach Einflüssen und Vergleichen zu suchen. Zudem zählt der Schütting mit seinem Bau- bzw. Planungsbeginn 1536 zu den frühen Renaissancewerken in Deutschland und sollte allein deswegen stärkere Beachtung finden, hält doch die Renaissance in Deutschland erst Ende der 1530er Jahre wirklich Einzug. Der vorliegende Beitrag soll also den Versuch wagen, die baukünstlerische Stellung des Schütting zu erhellen und seine Gesamtform sowie die Details zu analysieren, mögliche Provenienzen und Vorbilder zu klären und ihm so die angemessene Rangstellung in der Architektur der Renaissance zuzuweisen.

Um diese Analyse betreiben zu können, bedarf es einer kurzen einführenden Auseinandersetzung mit der Architektur der Renaissance von ihrem Geburtsland Italien ausgehend über die Länder, die Weiterentwicklungen und eigene Einflüsse einbringen, wie Frankreich und besonders die Niederlande, bis hin zur Architektur des 16. Jahrhunderts in Deutschland.<sup>15</sup>

Der Beginn der sogenannten Renaissance bedeutete eine allumfassende Wende vom Mittelalter hin zur Neuzeit, bei der alle Bereiche der Kultur und der Wissenschaft erfasst wurden. Begleitet von der philosophischen Strömung des Humanismus trat der Mensch, der sich bisher als untergeordneter Teil eines göttlichen Gefüges fühlte, als Individuum heraus und überwand mit seinem Verstand alle Grenzen der bisherigen Welt. In Italien begann dies mit der Rückbesinnung auf die Antike und einer Wiederentdeckung ihrer Philosophie, Literatur, Kunst und Architektur. Der Florentiner Künstler und Kunstschriftsteller, sozusagen der erste Kunsthistoriker, Giorgio Vasari, prägte 1550 den Begriff für diese Epoche: Rinascimento – Wiedergeburt, Renaissance. Die Suche nach der vollkommenen Form leitete die Künstler und Architekten, die sich als vielschichtig gebildete und gelehrte Universalmenschen neu verstanden, heraustretend aus einer anonymen Masse, wie das noch bei mittelalterlichen Handwerkern der Fall war. Filippo Brunelleschi (1377–1447) war der erste italienische Architekt, der, nachdem er sich mit Latein, antiker Literatur und Mathematik beschäftigt hatte, zum Studium antiker Bauwerke nach Rom reiste, und, von den dortigen Ruinen beeinflusst, 1419 mit dem Findelhaus in Florenz den ersten Renaissancebau errichtete. Gleichmäßigkeit, Symmetrie, Harmonie und Verwendung der antiken Säulenordnung bestimmen diesen Bau. Zudem wurde der Bau als Teil eines Stadtgefüges konzipiert und markant, eine ganze Platzfront einnehmend, positioniert. Mit dem Findelhaus von Florenz wurde eine neue Epoche eingeleitet.



Florenz, Findelhaus, ab 1419 von Filippo Brunelleschi

### Florenz – Ospedale degli Innocenti

Erbaut ab 1419 nach Entwürfen von Filippo Brunelleschi (1377–1447) als Findelhaus (Waisenhaus); Vorhalle ab 1424. Frühe Renaissance in ausgeprägter Form mit klaren strengen Bauteilen und einer linear-tektonischen Struktur. Die Front der Loggia städtebaulich markant dem Platz zugewandt, wobei die Straßenbreite maßgeblich wurde für die Bogenweite der Loggia. Verknüpfung von städtebaulicher und architektonischer Wirkung.

Zur rasanten Verbreitung der neuen Vorstellung von Architektur, die sich stets auf die Antike berief, trug die Entwicklung des Buchdrucks bei. Seit dem 15. Jahrhundert begannen die Architekten ihre Vorstellungen auch in Buchwerken, sogenannten Architekturtraktaten, zu verbreiten und ermöglichten somit auch weit entfernten Bauherren, sich über die neuen Strömungen zu informieren. Leon Battista Alberti 1452, Antonio Averlino (gen. Filarete) 1460, Cesare Cesariano 1521 und Sebastiano Serlio 1537 waren die ersten und wichtigsten Architekten, die Traktate und Musterbücher vorlegten, meist orientiert an dem einzigen erhaltenen antiken Traktat, dem des Vitruv. „De Architectura Libri Decem“ des Marcus Vitruvius Pollio aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert war leider ungebildet und forderte die Renaissance-Architekten heraus, eigene Interpretationen der antik-römischen Architekturtheorie des Vitruv vorzulegen.<sup>16</sup> Diese Traktate fanden eine unglaubliche Verbreitung und wurden in ganz Europa gehandelt und durch französische, niederländische und deutsche, vergleichbare Musterbücher ergänzt. So kam es zu einem regen Gedankenaustausch und, von dem neuen Architekturstil erfasst, unternahmen viele Herrscher, Auftraggeber und Architekten Studienreisen nach Italien. Eine starke Beeinflussung war die Folge, wobei das Übernehmen von Anregungen und Kopieren von fremden Gedanken nicht als unschöpferisch galt, sondern als Zeichen großer Bildung empfunden wurde. Es entstand erstmals ein sich gegenseitig befruchtender internationaler Stil.

Aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Situation in Italien, wo sich die Form der freien Stadtrepublik entwickelt hatte und sich Kaufleute, Zünfte, Bankiers selbstbewusst etabliert hatten, konnten neue Kunstformen dank der mäzenatischen Förderung gut entstehen. Auch bestand besonderer Bedarf an angemessenen repräsentativen Bauten für Gilden, Zünfte, Verwaltung und im profanen Wohnungsbau. So entwickelten sich spezielle Bautypen für diese jeweiligen Aufgaben. Der in Italien fortentwickelte Saalgeschossbau, der aus den spätantiken und frühmittelalterlichen Königshallen entstand, wurde zum verbindlichen Bautypus für Rathaus, Palazzo Pubblico, Palazzo Comunale, Broletto oder Ähnlichem und fand in den nördlichen Ländern vielfach Nachahmung. Auch das Bremer Rathaus folgt diesen italienischen Vorbildern. Ebenso übten die italienischen Wohnpalazzi der Innenstädte Einfluss aus auf die Wohnhaustypen anderer städtischer Gemeinwesen, wie besonders in den Niederlanden oder den deutschen Handels- und Kaufmannsstädten wie Augsburg, Nürnberg, Frankfurt, Köln oder auch Bremen. Das Kontorhaus der Kaufmannsstädte hatte sich zwar aus dem Mittelalter heraus auch parallel in den nördlichen Regionen entwickelt, hat aber gerade im Florenz des 14. und 15. Jahrhunderts eine neue und eigene Prägung erhalten. Die italienische Renaissance-Architektur, die sich in den Zentren Mailand, Florenz, Rom und Venedig maßgeblich entwickelt hatte, hat bis um 1500 einen Höhepunkt und eine Perfektion in ihrer Interpretation der Antike erreicht. Donato Bramante und die von ihm geprägten Architekten bildeten eine Art geradezu klassizistischer Hochrenaissance in Italien aus mit Bauten, die von geordneter Strenge mit antikisierenden Detailformen bestimmt sind. Sie bestimmten fortan europaweit die Fortentwicklung der Architektur.

Ähnliche wirtschaftliche Voraussetzungen bestanden in den Niederlanden, wo eine sehr vermögende Kaufmannschaft und die städtischen Gemeinwesen besondere Beiträge zum Profanbau leisteten. Zahlreiche Rats-, Gilde-, Handels- und Bürgerhäuser entstanden bald auch unter den Einflüssen moderner Architekturgesinnung, letztlich italienischer Provenienz. In Brügge, Kampen und Lüttich tauchten vereinzelt in



## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

den 1530er und 1540er Jahren strengere, die Gotik überwindende Bauformen auf. Stärker renaissancehaft wurde aber die Architektur in den Niederlanden erst um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Bauten wie den Rathäusern von Leiden und Antwerpen.



Antwerpen, Rathaus, ab 1561 von Cornelis Floris de Vriendt

### Antwerpen – Rathaus

Ab 1560 Wettbewerb für den Rathaus-Neubau. Ab 1561 – 1566 nach Plänen von Cornelis Floris de Vriendt (1514 – 1575). Horizontal lagernder Bau im Sinne eines italienisierenden Palazzo mit übergiebeltem Mittelrisalit. Das Erdgeschoss ist rustiziert, im Hauptgeschoss herrscht eine strenge Pilasterordnung vor. Lediglich am Giebel plastischer Schmuck wie Hermen und Obelisk. Das „Stadhuis“ von Antwerpen wurde Typen bildend für eine ganze Reihe von Rathäusern. Verbaut wurden hier ca. 2000 Tonnen Obernkirchener Sandstein, der über Bremen nach Antwerpen transportiert wurde.

In Deutschland hielt die Renaissance unter italienischem Einfluss ihren Einzug zunächst in den südlichen Gegenden. In den 1530er Jahren entstanden mit der Stadtresidenz in Landshut, dem Dresdener Schloss oder dem Schloss von Torgau erste

Bauten mit deutlichen italienischen Anklängen. Aber auch in Deutschland bleiben dies die frühen und wenigen Ausnahmen. Zu einer Konstituierung und Ausbildung eindeutiger Renaissance-Architektur kam es auch hier erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ein dominierender, sehr stark und unmittelbar an Italien orientierter, fast klassizistischer Baustil setzte sich sogar erst im frühen 17. Jahrhundert von Prag ausgehend über Augsburg und Süddeutschland durch.<sup>17</sup>

Somit ist zunächst festzuhalten, dass kurz nach 1500 zwar die Renaissance in Italien ihren Höhepunkt erreicht hat, aber nördlich der Alpen, Frankreich eingeschlossen, erst ab den 1530er Jahren allmählich renaissancehafte Bauten entstanden. Für den Schütting bedeutet dies, dass er zu den frühesten bemerkenswerten Bauprojekten gehört. Betrachten wir deshalb jetzt vom Schütting ausgehend das Umfeld: die Bautätigkeit in Bremen selbst.

1405 bis 1410 war ein besonderes und zugleich programmatisches und demonstratives Projekt umgesetzt worden. Der Rat der Stadt hat an neuer Stelle, nämlich städtebaulich exponiert, die Nordseite des Marktplatzes mit einem neuen, sehr großen Rathaus bebaut. In diesem Bau wurden modernste Ideen des sogenannten Saalgeschossbaus aufgegriffen, und man hat sich von den auch politisch vorbildhaften italienischen Stadtrepubliken inspirieren lassen.<sup>18</sup> Die dortigen Rathausbauten, Palazzi della Ragione und ähnliche Verwaltungsbauten, standen in mehrfacher Hinsicht gestalterisch Pate für das Bremer Rathaus. Die städtebauliche Positionierung am Markt, die Arkaden, die Fassadengestaltung und das Dach zeigen, neben dem Bautypus als solchem, auffallende Gemeinsamkeiten zu italienischen Bauten. Das Bremer Rathaus von 1405 zeigte – besonders vor den Veränderungen des 17. Jahrhunderts – in den Details noch gotisches Formenrepertoire. Die Arkaden waren spitzbogig, die Fenster ebenso und mit Maßwerk ausgestaltet. Für das Bremer Rathaus von 1405 gibt es in Deutschland kein Vorbild, womit die Hinweise auf öffentliche Verwaltungsbauten des 13. Jahrhunderts in Oberitalien, wie in Padua, Mailand, Piacenza und Perugia die künstlerische Provenienz umschreiben dürften.



## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

Wenn aber auch die Grundideen zum Rathaus aus Italien stammen dürften und man sicher davon ausgehen kann, dass die Bremer Ratsherren unmittelbar italienische Bauten vor Augen hatten, so müssen doch als Vermittler und Mitstreiter auch niederländische Werke stärker in die Überlegung miteinbezogen werden. Die besondere wirtschaftliche Prosperität und die Vergleichbarkeit zwischen den italienischen Kaufmannsrepubliken und den niederländischen Handelstädten im 14. bis 16. Jahrhundert sind schon angedeutet worden. So wundert es auch nicht, dass im niederländischen Kulturraum vergleichbare Projekte entstanden.

So hat die Stadt Brüssel 1401 begonnen, ihren Marktplatz städtebaulich durch einen mächtigen Rathausneubau neu zu organisieren. Als traufständiger Bau, die Platzmitte dominierend, entstand von 1401 bis 1421 ein querrrechteckiger Saalgeschossbau, der auffallende Gemeinsamkeiten zum Bremer Rathaus besitzt. Die Positionierung, wie die Baugestalt mit Arkaden im Erdgeschoss, Ecktürmchen und Fassadenskulpturen zeigen hier einen Bautypus ausgebildet, der sicherlich auf die Bremer Bauherren auch inspirierend gewirkt haben muss. Schon vor Brüssel ist 1376 das Rathaus von Brügge entstanden, und unmittelbar nach Brüssel und nach Bremen entstand 1439 bis 1468 das Rathaus von Löwen (Leuven/Louvain).



Brüssel, Rathaus, ab 1401 von Jacob van Tienen



Löwen, Rathaus, ab 1439 von Sulpitius van Vorst und Matheus de Layens



## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

### Brüssel – Rathaus

Ab 1401 durch Jacob Van Tienen und Jan Bornoy. Dabei wurde zunächst der linke Flügel und der untere Teil des Belfrieds errichtet, 1448 folgte der rechte Flügel, im Anschluss die Vollendung des 96 Meter hohen Belfrieds durch Jan van Ruisbroek (bis 1455).

Das Rathaus ist ein herausragendes Beispiel der Brabanter Gotik, seine Fassade schmücken mehr als 170 Figuren – Regenten, Bürgermeister, Wissenschaftler, Künstler, allegorische Figuren –, die erhaltenen Originalfiguren heute im „Brothaus“ in Antwerpen. Im Erdgeschoss spitzbogiger Arkadengang, darüber zwei Geschosse, Attikabrüstung sowie ein steiles Satteldach mit Gauben.

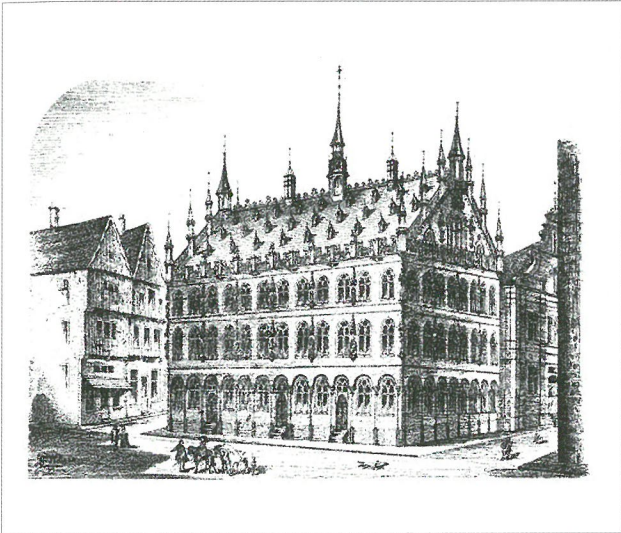
Bei dieser Bautengruppe ist nicht nur die städtebauliche Stellung am zentralen Marktplatz, sondern auch die baupologische Grundform identisch. Alle gemeinsam gehen sie auf Ideen von Verwaltungsbauten innerhalb der italienischen Städte zurück. Hier dürfte zweifelsfrei eine gegenseitige Beeinflussung vorliegen. Ein wesentlicher Unterschied liegt nur in der inhaltlichen Ausrichtung des Skulpturenprogramms, das in Bremen ganz speziell auf die Erlangung der Kaiserfreiheit angelegt war.

Nach Fertigstellung des Bremer Rathauses stand der Kaufmannschaft der Weserstadt dieses Zeugnis des Selbstbewusstseins des Rates vor Augen. Sicherlich war somit der Neubau des Schütting eine Reaktion auf das Rathaus und ein Gegenstück dazu. 1536 schloss man dann den Vertrag zur Ausführung mit dem Meister Johann dem Buschener aus Antwerpen. Ob er der künstlerische Entwerfer war oder wie der Entwurf zustande kam, ist bis heute unklar. Von Johann dem Buschener war bis dato sonst kein anderer Bau beziehungsweise auch nichts über sein Leben bekannt. Auch hat es vor 1536 in Antwerpen, aber auch im niederländischen Kulturraum kaum bemerkenswerte und vor allem vergleichbare Gildehäuser gegeben. Auffallend ist, dass vor der Mitte des

16. Jahrhunderts im gesamten niederländischen Bereich die vorherrschende typische Bebauung geprägt ist durch schmale giebelständige Häuser. Platzbeherrschende, traufständige und damit städtebaulich markantere Gebäude gab es kaum, mit Ausnahme der genannten Rathausneubauten von Brügge, Brüssel oder Löwen. Und es kommt hinzu, dass vor Baubeginn des Schütting 1536 noch ausnahmslos gotisch gebaut worden ist. Wie lässt sich nun also der Schütting baugeschichtlich einordnen, wo sind seine Wurzeln zu suchen? Der Baumeister Johann dem Buschener aus Antwerpen ist in einem Vertrag urkundlich erwähnt. Allerdings war bisher über ihn, beziehungsweise sein Umfeld, nichts bekannt. Die im Vertrag festgehaltene Bezeichnung „aus Antwerpen“ genügte den früheren Bearbeitern als landsmännische Zuordnung und Erklärung der Formenwelt. Bei genauerer Recherche lässt sich nun aber eine vielfältig tätige Familie de Busscher in Flandern finden, die als Steinlieferanten und Steinbearbeiter an mehreren großen Bauprojekten über Generationen hinweg nachweisbar ist.<sup>19</sup> Angesichts der in den früheren Zeiten üblichen oftmals sehr unterschiedlichen Schreibweisen kann kein Zweifel bestehen, dass Johann dem Buschener ein Mitglied der Familie de Busscher sein muss. Diese Erkenntnis sollte auch unseren Blick dorthin lenken, wo diese Familie tätig war und uns veranlassen, genauer zu prüfen, welche Baumaßnahmen die Bremer Auftraggeber hätten beeinflussen können.

Weiter oben ist schon darauf hingewiesen worden, dass bei den Rathäusern von Brügge, Brüssel und Löwen auffallende Gemeinsamkeiten zu Bremen bestehen. Der Bautypus und besonders die städtebauliche Stellung sind das Bemerkenswerte. Aber es gibt noch weitere Auffälligkeiten. In Löwen hatte man 1439 ein Rathaus in der Art der Bauten von Brügge und Brüssel in der typischen Brabanter Gotik errichtet. Am Neubau in Löwen ist ein Daniel de Busscher als Unternehmer für die Ausführung der Fassade genannt.<sup>20</sup> Wenige Jahre später entschloss man sich in Löwen, am Markt, dem Rathaus gegenüberliegend und damit nicht weniger markant, ein Kost-, Versammlungs- und Unterkunftshaus, das sogenannte Table-Ronde zu errichten.

## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen



Löwen Table Ronde, ab 1480 von Matheus de Layens

1480 bis 1487 erfolgte die Ausführung, beteiligt an den Steinlieferungen und an der Bearbeitung der Fassade war ein Jean (Johann) de Busscher.<sup>21</sup> Nicht nur die städtebauliche Stellung als korrespondierendes Gegenüber zum Rathaus und die Funktion als Kosthaus, sondern auch die architektonische Erscheinung lassen Vorbildwirkungen für Bremen vermuten. Bei dem Bau in Löwen handelte es sich vor den späteren Veränderungen um einen dreigeschossigen traufständigen Rechteckbau mit Satteldach und gotischen Formendetails.

Die Familie de Busscher war offenbar gut im Geschäft, denn sie wird auch als in Brüssel tätig erwähnt. Dort entstand, wenn auch von anderer Baumeisterhand, 1515 bis 1536, dem Rathaus von 1401 unmittelbar gegenüber, ein weiteres vergleichbares Gebäude, das sogenannte Broodhuis (Brothaus), ebenfalls eine Art Kosthaus.

Auch dieser Bau zeigt die bautypologischen Gemeinsamkeiten dieser Bautengruppe: die Stellung am Marktplatz, die querrrechteckige traufständige Ausrichtung, Satteldach und Treppengiebel. Gemeinsam haben Löwen und Brüssel die relativ reiche gotische Fassadendekoration.

### Löwen – Table Ronde

Begonnen 1480 als Zusammenschluss von drei Häusern an der Ostseite des Großen Marktes durch Mathieu de Layens, dem Erbauer des Löwener Rathauses. Errichtet als Versammlungshaus verschiedener Gilden und gleichzeitig als Schankwirtschaft. Steinarbeiten an der Table Ronde durch den Brüsseler Steinhauer Jean de Busscher. Zerstört 1817, Wiederaufbau 1829–32. Großes dreigeschossiges Gebäude mit drei Zugängen, traufseitig ausgerichtet mit hohem Satteldach mit Gauben.

Es scheint allein wegen der regen Kontakte, die zwischen den Kaufleuten dieser Städte bestanden haben, vollkommen klar, dass man sehr genau registriert hat, was in den bekannten und kulturell führenden Städten entstanden ist. Die Bremer Kaufleute hatten engste Handelsverbindungen nach Flandern und haben ebenso genau verfolgt, was sich architektonisch und städtebaulich dort ereignet. Deshalb verwundert es auch nicht, dass man bei der Auftragsvergabe zum Neubau des Bremer Schütting einen Niederländer berufen hat, der selbst bzw. dessen Familie an dortigen großen Stadtentwicklungsprojekten mitgewirkt hat. Die Gegenüberstellung zweier dominanter Bauten an einem sonst eher kleinteilig bebauten Marktplatz wollte man offensichtlich in Bremen ganz nach dem Vorbild anderer Städte erreichen. Man orientierte sich sicherlich an Löwen, aber auch an Brüssel, und holte sich dafür ein Mitglied der Baumeister- und Steinmetzfamilie nach Bremen, die dort schon seit Generationen an verschiedenen modernen Stadtgestaltungsprojekten beteiligt waren. Urkundlich belegt ist zudem, dass Johann dem Buschener schon die nächste Generation seiner Familie, nämlich seine Söhne, in Bremen bei den Arbeiten einführte.

Somit scheint die städtebauliche und architektonische Grundidee, die letztlich auch für die Niederlande aus Italien stammt, sowohl für das Bremer Rathaus als auch für den Schütting direkt auf Flandern zurückzugehen. Aber weshalb zeigt sich



## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

die Fassade des Schütting so viel schlichter, reduzierter als die des nur wenig älteren Broodhuis von Brüssel oder die des 50 Jahre älteren Table-Ronde von Löwen? War es bremische Sparsamkeit oder Understatement? Eher ist zu vermuten, dass beim Neubau des Schütting der erste Einfluss einer aufkommenden Renaissance-Gesinnung zu erkennen ist und von den Bremern frisch aufgenommen wurde. Zeigen die genannten niederländischen Bauten eine engmaschige, vertikalisierte, die Fläche überwuchernde gotische Formensprache, so ist die Fassade des Schütting geprägt von einer Klarheit, die nur als bewusstes Stilwollen zu erklären ist. Die schlicht-vornehme Sandsteinfassade in qualitätvoller Ausarbeitung wird klar gegliedert in die einzelnen Geschosse und geprägt von den großen Rechteckfenstern. Der Sockel des Kellergeschosses ist etwas abgesetzt und bildet den tragenden Unterbau. Ein deutliches Profildgesims trennt diese Substruktion von den



Brüssel, Brothaus (Maison de Roi), ab 1515

Hauptgeschossen. Fenstersohlbank- beziehungsweise Geschossgesimse sowie Kämpfergesimse gliedern den Bau in horizontal lagernde Schichten. Die heutige steinerne Fensterzier war beim Bau von 1536 noch nicht vorhanden, womit die Erscheinung noch strenger und beruhigter gewirkt haben dürfte. Die lagernde Horizontale prägt und dominiert den Bau ganz im Sinne einer klassischen Renaissance-Sprache. Dies kann nur als stilistisch programmatische Strenge verstanden werden und hat nichts mehr mit der niederländisch-brabantischen Spätgotik zu tun. Hinter der Fassadengestaltung des Schütting stehen italianisierende Formvorstellungen. Die Dominanz der horizontalen Gliederung, die klare Rasterung der Fassade ist moderner als alles, was bis dahin im Umfeld entstanden ist. Ohne dass ein modernes konkretes Vorbild benannt werden kann, ist hier die Strenge und ausgewogene Klarheit italienischer Architekturgesinnung spürbar. Die Auftraggeber haben sich somit zwar von den in den niederländischen Handelsstätten vorherrschenden städtebaulichen und bautypologischen Ideen leiten lassen, wünschten sich aber eine moderne, schlicht-vornehme renaissancehafte Außenerscheinung, wie sie zu dieser Zeit aus Italien kommend langsam Einzug hält. Aber auch verglichen mit anderen Projekten ist der Schütting mit dieser Ausrichtung in den 1530er Jahren eines der frühesten Beispiele im deutschsprachigen Kulturraum, das der Gotik eine klare Absage erteilt. Lediglich der bauzeitliche Westgiebel zur Langenstraße lässt noch die ausklingende Gotik erkennen und ist stärker niederländisch geprägt. Die abgetreppte Gestaltung mit schräg stehenden Postamenten für die Wappenlöwen, die abgetreppten Gesimse und die Schulterbögen der Ladeöffnungen lassen entfernt noch an Giebel niederländisch-gotischer Häuser erinnern, wengleich auch hier eine Reduzierung und Befreiung von gotischem Dekor auffällt.

Festzuhalten ist, dass man mit Fertigstellung 1538 ein auffallend modernes Gebäude für diese Zeit errichtet hat, das städtebauliche Anregungen aus Flandern und eine Fassade italienischer Prägung erhielt. Dass antikisierende und italianisierende Vorstellungen in Bremen vorlagen, bezeugt in besonders beeindruckender Weise das Portal, das ursprünglich als



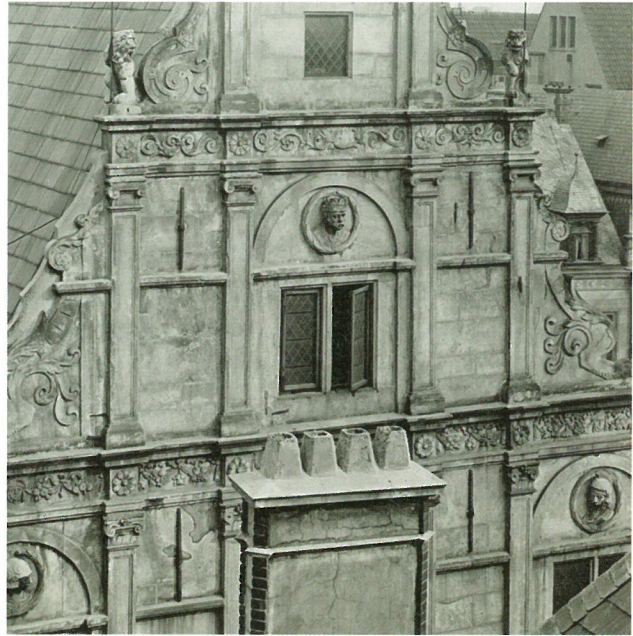
## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

rückwärtiger Zugang angelegt worden war, heute aber versetzt im Inneren zum Sitzungssaal führt. Dieser Portalarchitektur ist bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt worden. Sie wurde etwas unkritisch als bauzeitlich dem Gründungsbau zugeschrieben. Wenn dies zuträfe, wäre dieses Portal ein phänomenaler Beleg für den qualitativ hohen Stand der Architektur in den 1530er Jahren in Bremen. Eher zu vermuten ist, dass es erst einige Jahrzehnte später entstand.

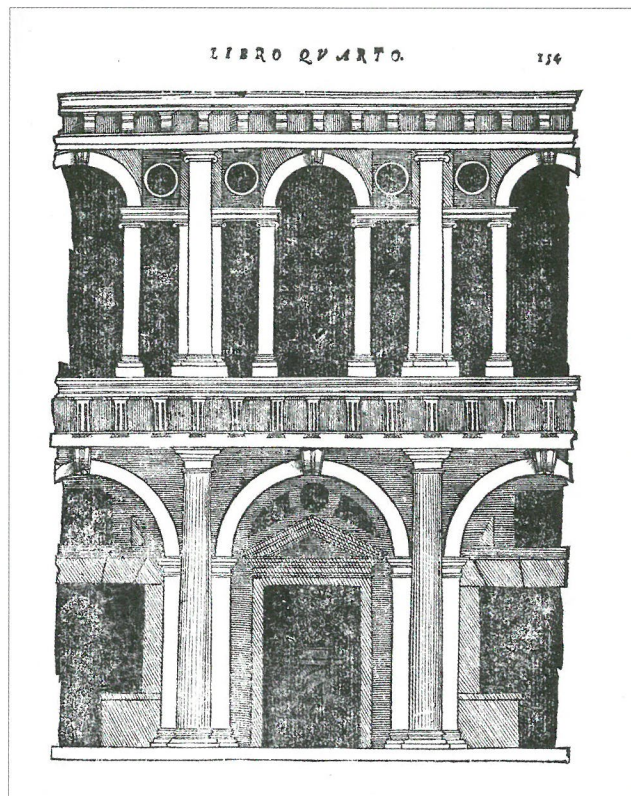


Schütting, Portal vor dem Sitzungszimmer

Das Portal zeigt eine gedoppelte kanonisch-strenge, ionische Pilasterordnung mit verkröpftem strengen Gebälk und gesprengtem Segmentbogengiebel. Die Faszien des Bogens und des Architravs sind ebenso perfekt ausgebildet wie die Eierstäbe in den ionischen Kapitellen. Dieses Portal gehört zu den vorzüglichsten italianisierenden Stücken am Schütting.



Schütting, Ostgiebel, Detail (Landesamt für Denkmalpflege Bremen)



Serliana



## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

Wir können folgern, dass es deutlich vor 1607, dem Jahr, in dem der rückwärtige Anbau wohl erfolgte, angefertigt worden sein muss. 1895 ist es in die Eingangshalle verlegt worden. Alte Pläne aus der Zeit (1885) zeigen es noch an der alten Stelle, an der ehemaligen rückwärtigen Außenseite, dort wo vor 1607 der Hinterschütting als Anbau hinzukam. In einem Zwischenraum mit Treppe macht ein solches Portal jedoch keinen Sinn, womit klar sein dürfte, dass es sich eindeutig ursprünglich um ein Außenportal gehandelt hat. Die perfekte kanonisch strenge Gestaltung des Portals muss also zwischen 1536 und 1607 erfolgt sein. In seiner Ausprägung passt es gut zur Umbauphase von 1565, als der Ostgiebel erneuert wurde.

Wie exakt man sich nämlich zu dieser Zeit an einer italienisch geprägten Renaissance orientierte, zeigt der 1565 ausgeführte Ostgiebel (s. S. 29).

Es ist wohl zu vermuten, dass beide Giebel, West wie Ost, ursprünglich in der im Westen heute noch erhaltenen retardierenden Nachgotik ausgeführt worden waren. Möglicherweise empfanden dies die Bauherren 1565 als unzeitgemäß, und man beschloss vielleicht, sogar beide Giebel zu erneuern. Ausgeführt wurde jedoch nur der Ostgiebel, dieser aber in einer für die Zeit ebenfalls wieder außergewöhnlich fortschrittlichen und beeindruckenden Art.

Bei der Neugestaltung des Ostgiebels kommt mit nur geringem zeitlichem Abstand das italienische Motiv der sogenannten Serliana zum Einsatz (s. S. 29).

Die Serliana – oder auch Palladiomotiv – ist in der italienischen Hochrenaissance wohl von Donato Bramante im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts entwickelt worden. Es handelt sich um eine Architektur aus einem mittleren breiten Halbrundbogen, der von zwei rechteckigen Feldern flankiert wird, die von einem geraden Gebälk abgeschlossen werden, das in der Höhe des Bogenkämpfers des mittleren Bogens ansetzt. Diese Serliana kann als geöffneter Durchgang oder auch als Blende ausgeführt werden. Letztlich ist das Motiv eine Reduktion und Umwandlung eines antiken Triumphbogens. Wenn

mehrere davon aneinandergereiht sind, spricht man von einer verketteten Serliana. Ab den 1530er Jahren taucht dieses Motiv in Italien auf, wurde von Sebastiano Serlio in seinen Traktaten publiziert und besonders von Andrea Palladio an seinen Bauten ab 1550 häufig verwendet. Dieses so typische Motiv der italienischen Hochrenaissance taucht hier also am Schütting ohne besondere zeitliche Verspätung auf, man ist 1565 aktuell auf dem Stand der südlichen Architektursprache. Es ist dies wohl die erste Serliana auf deutschem Boden, zumindest sind dem Verfasser keine früheren Beispiele bekannt. Ab den 1570er Jahren hält das Motiv dann aber allmählich auch in Deutschland Einzug, so findet man es nach dem Schütting relativ früh 1572 am Jagdschloss Augustusburg in Sachsen.

### Serliana

Eine Art Arkadenfenster, bei dem der mittlere Bogen überhöht ist und von zwei niedrigeren Öffnungen flankiert wird. Ursprünglich ein Motiv in der römischen Architektur (Villa des Hadrian in Tivoli), in früher Ausführung bei Donato Bramante (Ninfeo in Genazzano 1507–1511) zu finden. Später publiziert über das vierte Buch der Architektur des Sebastiano Serlio (daher das Motiv auch bekannt als „Serliana“ – darin mehrere Fassadenvorschläge, die das Motiv aufgreifen). Danach besonders von Andrea Palladio genutzt. Von diesem erstmals an der Basilika in Vicenza (eigtl. Palazzo Comunale – Rathaus) 1549 verwendet. Die erste Übersetzung von Serlios Architekturtraktaten erschien in flämischer Sprache bereits 1539 in Antwerpen.

Der Ostgiebel des Schütting zeigt im ersten Geschoss drei miteinander verschmolzene Serlianen, im zweiten Geschoss eine einzelne und in der Spitze noch eine reduzierte, allein mit dem Mittelbogen. Auch die sehr strenge und kanonisch exakte Verwendung der Pilasterordnung ist nicht vergleichbar mit zeitgleichen Werken in den Niederlanden oder in Deutschland. Nur ein zeitgleiches und vielbeachtetes Bauvorhaben steht auf dem gleichen Stand: Der Rathausneubau

## Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

in Antwerpen 1561 bis 1565 durch Cornelis Floris war der Auftakt einer strengen, stärker an der italienischen Hochrenaissance orientierten niederländischen Stilphase.<sup>22</sup> Am Mittelrisalit des Antwerpener Rathauses und dem Giebel taucht ebenfalls die Serliana auf, womit dieses italienische Motiv in Antwerpen und Bremen nahezu zeitgleiche Anwendung fand. Das Antwerpener Rathaus war aber das erste an der italienischen Hochrenaissance orientierte Bauvorhaben, das endgültig die Brabanter Gotik überwunden hatte. Vor 1561/65 gab es auch dort nichts Vergleichbares. Ob der als Schöpfer des Schütting-Giebels genannte Karsten Husmann selbst der geistige Urheber war, bleibt ungewiss. Wahrscheinlicher ist eine Einflussnahme der Auftraggeber, die von solchen italienischen Fassadengestaltungen gehört, sie vielleicht in Stichwerken gesehen haben, oder der Giebel ist doch ganz aktuell vom Antwerpener Rathaus beeinflusst worden.

Zuletzt soll noch eine Anmerkung zur Umgestaltung der Traufe beziehungsweise der Attikagegestaltung und dem Zwerchgiebel gemacht werden, die 1594 erfolgte. Die Attikabalustrade reiht sich zwar ein in den Willen, dem Bau eine italianisierende Erscheinung zu geben, ist jedoch für die Zeit nicht mehr ganz so spektakulär. Ende des 16. Jahrhunderts sind solche Gestaltungen längst Allgemeingut geworden. Ebenso verhält es sich mit dem Zwerchgiebel, der gute architektonische Details zeigt. Die Provenienz der Formen ist auch hier wohl stärker niederländisch, im Gegensatz zu anderen zeitgleichen Bauvorhaben in Bremen, die sich zum Teil stärker von der Wesserrenaissance beeinflusst zeigen, wie die Stadtwaage, das Kornhaus, das Essighaus oder auch das Wandschneiderhaus.<sup>23</sup>

Resümierend kann festgehalten werden, dass die architekturgeschichtliche Rangstellung des Schütting bisher zu gering eingeschätzt wurde. Es ist offenkundig, dass in Bremen – auch am Rathaus – italienische städtebauliche und architektonische Gedanken – direkt und über die Vermittlung der Niederlande – sehr früh Anwendung gefunden haben. Die Außenarchitektur des Schütting sowohl von 1536 als auch von 1565 gehört zu den bemerkenswertesten Leistungen auf deutschem Boden, mit klarer italienischer Provenienz, wobei

das aktuelle moderne Bauschaffen der Niederlande wohl auch Vermittler und Mitstreiter war. Der Schütting zeugt von einer weltoffenen und modern denkenden Bauherrenschaft, die sich stolz und selbstbewusst ein besonderes Bauwerk errichtet hat, das zu den bedeutenden Leistungen der deutschen Architekturgeschichte zu zählen ist.



# Die architekturgeschichtliche Stellung des Hauses Schütting zu Bremen

- 14 Von den umfassenden Werken zur deutschen Renaissancearchitektur seien nur genannt: Lübke, Wilhelm: *Geschichte der deutschen Renaissance*. 2 Bde. Stuttgart 1873 = *Geschichte der Baukunst* 5; Haupt, Albrecht: *Baukunst der Renaissance in Frankreich und Deutschland*. Berlin 1916 = *Handbuch der Kunstwissenschaft*; Horst, Carl: *Die Architektur der deutschen Renaissance*. Berlin 1928; Hitchcock, Henry-Russell: *German Renaissance Architecture*. Princeton 1981; Kadatz, Hans-Joachim: *Deutsche Renaissance Baukunst*. Berlin/Ost 1983.
- 15 Ausgewählte Überblickliteratur:
- Zu Italien: Wittkower, Rudolf: *Grundlagen der Architektur im Zeitalter des Humanismus*. München 1969 (Englisch 1949); Murray, Peter: *Die Architektur der Renaissance in Italien*. Stuttgart 1980; Heydenreich, Ludwig H.: *Architecture in Italy 1400–1500*. Yale 1996 (1. Auflage Harmondsworth 1974) = *Pelican History of Art*; Lotz, Wolfgang: *Architecture in Italy 1500–1600*. Yale 1995 (1. Auflage Harmondsworth 1974) = *Pelican History of Art*; *Editione Electa: Storia dell'architettura italiana. Il Quattrocento – Il Primo Cinquecento – Il Secondo Cinquecento*. 3 Bde. Milano 1998–2002; Frommel, Christoph-Luitpold: *Die Architektur der Renaissance in Italien*. München 2009.
  - Zu Frankreich: Blunt, Anthony: *Art and Architecture in France 1500 to 1700*. London 1953 = *Pelican History of Art*; Prinz, Wolfram und Kecks, Ronald G.: *Das französische Schloss der Renaissance*. Berlin 1985; Erlande-Brandenburg, Alain: *Histoire de l'architecture française du Moyen Âge à la Renaissance (Ive–XVIe siècle)*. Paris 1995.
  - Zu den Niederlanden: Horst, Carl: *Die Architektur der Renaissance in den Niederlanden und ihre Ausstrahlung*. 1930; Bers, Günter und Doose, Conrad: *Italienische Baukunst an Schelde, Maas und Niederrhein*. Jülich 1999.
- 16 Zur Geschichte der Architekturtheorie vgl. bes.: Kruft, Hanno-Walter: *Geschichte der Architekturtheorie. Von der Antike bis zur Gegenwart*. München 1985.
- 17 Vgl. hierzu: Skalecki, Georg: *Deutsche Architektur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Der Einfluss Italiens auf das deutsche Bauschaffen*. Regensburg 1989.
- 18 Von der umfangreichen Literatur zum Rathaus sei nur erwähnt: Albrecht, Stehpan: *Das Bremer Rathaus im Zeichen städtischer Selbstdarstellung vor dem 30-jährigen Krieg*. Marburg 1993; Gramatzki, Rolf: *Das Rathaus in Bremen. Versuch zu seiner Ikonologie*. Bremen 1994; Elmshäuser, Konrad; Hoffmann, Christoph; Manske, Hans-Joachim (Hg.): *Welterbeantrag. Das Rathaus und der Roland auf dem Marktplatz in Bremen*. Bremen 2001; Skalecki, Georg: *Das Rathaus und der Roland auf dem Marktplatz von Bremen als Weltkulturerbe der UNESCO*. In: *Denkmalpflege in Bremen*, Heft 2, Bremen 2005, S. 8–29; Skalecki, Georg: *Rathaus Bremen*. Stuttgart, London 2009 = *Opus* 69.
- 19 Vergleiche hierzu: Even, Edward van: *Louvain dans le passé et dans le présent*. Louvain 1895. Hier auch die einzige historische Abbildung der Table Ronde, S. 285.
- 20 Even, Edward van: *Louvain dans le passé et dans le présent*. Louvain 1895. S. 257ff.
- 21 Even, Edward van: *Louvain dans le passé et dans le présent*. Louvain 1895. S. 284ff.
- 22 Vgl.: Bevers, Holm: *Das Rathaus von Antwerpen (1561–1565): Architektur und Figurenprogramm*. Hildesheim 1985; Sahner, Wilhelm: *Deutsch-Holländische Wechselbeziehungen in der Baukunst der Spätrenaissance und des Frühbarock*. Gelsenkirchen 1947.
- 23 Zur Weserrenaissance immer noch gültig: Krefth, Herbert und Soenke, Jürgen: *Die Weserrenaissance*. Hameln 1964.